

19. Montag, den 20. October 1823.

Herausgeber: E. A. Wöttiger.

I.

Einheimische Kunſtnachrichten.

I.

Washington's Büſte von Joſeph Hermann in Rom.

Noch ganz zum Schluß der dieſmaligen Ausſtellung, zu Anfang Octobers kam, die uns ſchon früher angekündigte coloffale Büſte George Washington's aus Rom an und gab der Ausſtellung ein neues Leben, indem viele, die ſich ſchon satt geſehen zu haben glaubten, zurückkehrten. Joſeph Hermann, ein geborner Dredner und ſeit 3 Jahren Inſaße Rom's in Thorwaldſon's Kunſtwerkſtätte, hatte ſchon in der vorletzten Ausſtellung durch ein Relief, den Heiland mit den beiden Marien vorſtellend, die angenehmſte Hoffnung erregt. Die von ihm ſeitdem gefertigte Büſte, von welcher hier die Rede iſt, übertraf den davon vorausgegangenen Ruf und berechtigte, noch weit Gelingeneres von der Zukunft zu erwarten.

Wir haben hier zu Lande alle den großen Heroſ, deſſen Name die hiſtoriſche Muſe auf dem Capitol in der nach ihm genannten Bundesſtadt am Potomac eingegraben hat, damit er zu den ſpäteſten Geſchlechtern komme, von Angeſicht nicht geſehen. Aber der erſte Blick auf dieſes von dem hoffnungsvollen, jungen Künſtler vollendete Marmorbild bringt, der zweite beſtätigt die Ueberzeugung: über dieſen Augenbrauen, auf dieſer leicht gefurchten, doch offnenen Stirn ſpricht ſich der Geſetzgeber und Feldherr, in dieſem milden Ausdruck an den Wangen und an den Lippen die großartige Denkart des Menſchenfreundes und Bürgers aus. Das Haupt mit ſeinem trefflich gearbeiteten, hier und da ſchon dünnen Haar ſiht kräftig aber nicht trotzig auf dieſem mit Pelz verbrämten, ſehr verſtändig drapirten Mantel, unter welchem auf dem Leibrock das Band des Cincinnatiſorden mit dem umlorbeernten Ruthenbündel und den Freieithut ſinnig, doch nur dem geſchärften Blick erkennbar angebracht

iſt. Der Künſtler fand einen ganz reinen carariſchen Marmorblock zu ſeiner Arbeit, die in den beſtimmteſten Umriffen doch ſehr fließend iſt und zur Genüge darthut, daß, wer den Meißel ſchon ſo zu handhaben verſteht, die ſchönſte Anwartschaft hat, ganz Herr des ſpröden Stoffes zu werden und Virgil's *Vinos ducet de marmore vultus* an ſich einſt erfüllt zu ſehn.

Die ganze plastiſche Ikonographie des Alterthums führt den Beweis, daß die Schule Lyſipps, von welcher das Büſtenweſen ausgegangen iſt, keinen hiſtoriſchen Kopfbildete, ohne der veränderlichen Portraitähnlichkeit durch Milderung oder Steigerung der am meiſten hervortretenden Züge etwas Beſtehendes im Ideal aufzudrücken. Dieſer Regel treu ſchuf auch der große Antonio Canova, als ihm vom Senat der Provinz Süd-Carolina der Auftrag wurde, eine ſitzende Coloffalſtatue von Washington zu verfertigen, aus den ihm vorgelegten Portraits gleichſam eine ſtehende Form, einen Typus, von welchem ſich unſer junger Landsmann in Rom nun ſchon gar nicht entfernen durfte. Washington, mit dem rechten Fuß auf's Schwert tretend, aber noch immer gepanzert, mit dem linken eine Tafel unterſtützend, auf welchem er dem Volke der vereinigten Freißtaaten ſeinen Willen kund thut, thront feierlich auf ſeinem Sessel in voller Herrlichkeit als Feldherr und Geſetzgeber. *) Einen ſolchen Eindruck kann die bloße Büſte nicht geben. Aber ſie wird, in der neuen Gartenanlage am innern Seethor von ihrem Beſitzer, Herrn Heinrich Schütz in würdiger Umgebung aufgeſtellt, vielleicht bald ein Seitenſtück in

*) Man vergleiche die Abbildung im vierſten Umriff des tüchtigen Zeichners Rafinlo in dem von der Gräfin Jſabelle Abbrizzi in Piſa (bei Capurto) ſeit 1721 herausgegebenen *Opere di ſcultura e di plastica di Antonio Canova*. T. II. tav. 69. p. 81. ff. Graf Etognara, der im 3ten Theil ſeines Hauptwerkes ſo genau in Beſchreibung und Abbildung der Werke Canova's iſt, hat dieſer Statue keine Erwähnung gethan. Wie gut war es, daß ſie nicht fürs neue Capitol in der Bundesſtadt beſtimmt wurde. Denn dort wäre ſie wahrſcheinlich am 24. Auguſt 1814 vom politiſchen Fanatismus der Briten mit allen übrigen Denkmälern u. Gebäuden des Staats zerſtört worden. *Excidat illa ares!*

Franklin's Büste von der Hand desselben jungen Künstlers in Rom erhalten und — irren wir nicht — bald auch andre Besitzer von Gartenanlagen in dem innern Umkreis der Stadt zu ähnlichen Bestellungen in Rom an hieereinheimische Künstler veranlassen. Denn noch entbehrte das kunstliebende oder auch durch solchen Anblick zur Achtung gegen öffentliche Denkmäler immer mehr zu erziehende Publikum aller würdigen Werke der Sculptur auf öffentlichen Plätzen und in den reizerrückten Umgebungen der Stadt, die wenigstens darinn von der schönen Lilien- und Blütenstadt am Arno um einen halben Erd-Diameter entfernt ist. — Für die, welche es auffallend finden könnten, daß der alles Gute herzlich fördernde Mann, dem wir Washington's Büste verdanken, gerade einen Amerikaner zur Aufgabe für den jungen Künstler wählte, stehe noch die Nachricht hier, daß derselbe im Jahr 1796 in Philadelphia selbst unter der freiwilligen Miliz in Reih und Glied stand, und Washington in der Zeit, da man sich gegen die Gewaltstreichs des französischen Directoriums dort zu waffnen beschloß, oft sah.

B.

II.

Werner's Denkstein in der Domkirche zu Freiberg.

(Hierzu ein lithographirtes Blatt.)

Noch erwartet der unvergeßliche Begründer der mineralogischen Semiotik, der geniale Forscher und Entdecker in allen Theilen der Geognosie und des Bergbaues, der Mann, welchen zu hören Freiberg 30 Jahre lang von Wißbegierigen aus allen Theilen Europa besucht wurde, Werner, ein seiner würdiges Denkmal. Die Fortpflanzung und Vervollkommnung seiner Lehre ist unstreitig das Würdigste. Es will uns am wenigsten zustehn, zu sagen, ob das, was ein berühmter Mineralog, der in seine Stelle trat, seitdem bekannt machte, hierzu dienlich und förderlich seyn werde. Aber wir dürfen uns von dem reinen Willen und der Thatkraft des jetzigen hochbegabten Berghauptmanns, der sich so gern zu den dankbarsten Schüler Werners zählt und davon gleich nach seinem Hintritt die sprechendsten Beweise ablegte, gewiß alles versprechen, was bedachtsame und alle wirklich vorgehandnen Mittel klug berechnende Vorsicht nur

immer gewähren kann. *) Unterdeffen möchte es der einzigen, als Predigerwitwe in Herzberg in Schlessien noch lebenden Schwester Werners, der Pastorin Glaubitz wohl unbenommen bleiben, den Platz, wo Werners sterbliche Hülle eingesenkt wurde, mit einem einfachen, anspruchlosen Denkstein bezeichnen zu lassen. Es ist nicht der einzige Zug von der großherzigen Denkart dieser edeln Frau. Die Bergacademie wird sie stets als eine Wohlthäterin ehren. — Werner liegt im gewölbten Kreuzgang der Domkirche, kaum 20 Schritte von dem Seiteneingang in dem ehrwürdigen, bei weitem noch nicht genug gekannten Dom von Freiberg begraben, da wo die vordere sogenannte goldne Pforte zugleich in die eigentliche Kirche und zur Begräbniskapelle des Churfürsten Moriz und seiner erlauchten Stammverwandten den Eingang öffnet. **) Bei einem Besuch, den wir vor einigen Wochen dieser uns durch Werners Grab so wichtig gewordenen Stelle abstatteten, bemerkten wir mit wahrer Freude, daß der jetzige Kirchenvorsteher, Senator Grösel nicht nur für bessere Erleuchtung und Säuberung jener mannigfach merkwürdigen Wände des Kreuzganges, sondern auch auf Wiederherstellung des Fußbodens eine pflegende Rücksicht genommen hatte.

*) Alles, was von den Behörden oder von den Freunden Werners geschehen kann, läßt sich auf folgenden Hauptpunkte zurückführen. Man lasse seine Büste aus carrarischem Marmor in Rom von einem sächsischen Künstler verfertigen und stelle sie in einem Saal im academischen Gebäude in Freiberg auf, wo das von ihm selbst geordnete Mineralkabinet oder seine Bibliothek jetzt aufbewahrt wird. Eine dazu eröffnete Unterzeichnung müßte vom besten Erfolg seyn. Eine Biographie aus der Feder eines vertrauten Schülers und Freundes mit Auszug aus den wichtigsten von ihm hinterlassenen Papieren könnte jene Büste zum Titelfupfer erhalten. Eine mineralogische Societät, in Freiberg selbst begründet, könnte den Namen der Wernerschen tragen und im Geiste Werners lebendig fortwirken. Die bereits in Dresden unter diesem Namen bestehende, vom König genehmigte Gesellschaft dieses Namens könnte durch Vereinigung mit der Freiburger nur an wahrer Wirksamkeit gewinnen.

**) Wie viel leben in Dresden und in unserm Vaterlande, die diese Portam auream, dieß wunderbare Portal mit seinen 5 in einander geügten Spitzbögen, mit seinen mannigfaltigen Sculpturen und Bildwerken, mit seinen 16 Kragsteinen und Statuen darauf, die gewiß alle in einer innern Verbindung mit einander stehen, nie eines Besuchs gewürdigt haben! Noch ist es Zeit. Aber es bedarf einer schnellen Säuberung und, wo die Massen klaffend auseinander stehen, erneuernden Zusammenfügung, wozu Freibergs patriotische und kunstliebende Bewohner, wenn sich nur ein Wiedermann an die Spitze stellte, gewiß bedeutende Beiträge unterzeichnen würden. In der architectonischen Klasse unserer Kunstacademie wäre es eine würdige Aufgabe für die Bög-

Herr Hofprediger D. Frisch in Dresden, durch vieljährigen Umgang mit Wernern befreundet, entdeckte sich des ihm von der Schwester des Verstorbenen gewordenen Auftrages dadurch, daß er unserm Professor und Hofbildhauer Petrich den Auftrag zur Bearbeitung und Errichtung dieses Denkmals gab. Der Stein selbst, 4 Ellen in der Höhe, besteht aus dem feinsten Cortaischen Sandstein, in welchen dann die Schrifttafel aus carrarischem Marmor eingelassen ist. Die außen herumlaufende Arabeske, so wie der symbolische Stern auf der Stirnverzierung sind bronzirt, alles nach der Angabe und Anordnung des Herrn D. Frisch, von welchem auch die Inschrift gegeben worden ist, die in wenigen Worten einen tiefen Sinn würdig ausspricht. Der Verfasser dieser Nachricht erinnerte sich bei dieser Gelegenheit an ein Gespräch, das er selbst einst mit Wernern über das geboren und gestorben auf unsern Leichensteinen gehalten hatte. Werner sprach mit Wärme von dem zarten Euphemismus der alten Welt, wenn sie Schlaf und Tod zu Zwillingenbrüdern erheben und in mildernden Bildern und Redeformen die herbe Todesstunde versüße. Wir standen im Mengsschen Museum vor der berühmten Gruppe, einst in St. Ildesonse, Castor und Pollux genannt, welche, wie jetzt wohl niemand mehr zweifelt, durch eine späte Zusammensetzung eines Antinouskopfes auf dem Torso eines Apollo, des Eidexentödters, mit einer Statue des Castors entstanden ist. *) Da wurde der Blick auf den aufrecht stehenden Jüngling gerichtet, den man gewöhnlich Castor nennt, welcher die Unsterblichkeit mit seinem Zwillingenbruder theilte, und es wurde dabei bemerkt, daß die über die Schulter gehobene Fackel das Leben, die andre auf dem Altar umgestürzte Fackel den Tod bezeichnen könne, **) woraus

unge, treue und nette Zeichnungen davon zur Ausstellung zu liefern. Nebenbei würden auch wohl andre Schnitzwerke und Sculpturen sowohl in als außer der Fürstentkapelle abgezeichnet und zur öffentlichen Kenntniß gebracht!

*) S. Winkelmanns Werke VI. Band. II. Abthlg. S. 161.

*) Die mystische Fackel, so würde auch jetzt noch nach den neuesten Forschungen eine vielsagende Abhandlung überschrieben werden können. Fackeln sind das Abzeichen aller Pannichyden, Nachtfeiern, wohin auch die Dergien und cabirisch-elysische Mysterien gehören. Zwei aufrechte Fackeln gehören in den Dienst des Aeskulap, des Heil- und Lebensgottes, und später in das Heilsorakel des Apis. S. die Gemmen in Schlichtegroll's Auswahl aus dem Stoschischen Cabinet Th.I. u. IV. Aber die Gegenüberstellung der aufrechten und umgestürzten Fackel

dann wieder die Nuhanwendung abgeleitet wurde, daß noch jetzt auf unsern Leichensteinen durch ein allgemein verständliches Symbol die aufrecht stehende Fackel den Eintritt ins Leben, die umgestürzte den Austritt angedeutet werden könne.

Werner fand damals diese Verfassbildung ebenso bequem als passend, da ja dann bloß unter jeder Fackel noch die bezeichnende Chiffer gesetzt zu werden brauchte. Und so glaubte, der die jetzt schreibt, auch auf dem Grabstein Werners heute noch anbringen zu dürfen, was den Lebenden einst wohlgefiel.

Die Leser dieses Blattes verdanken es der Gunst des Königl. Geheimen Finanzcollegiums, daß ein im neuerrichteten Königl. lithographischen Institut dieses Collegiums gravirt und besorgter Abdruck diesem Aufsatz beigelegt werden kann. Dieß benutzend, schrieben wir selbst noch den Manen des Unvergesslichen zu Ehren den lateinischen Doppelvers darunter, der natürlich auf dem Denkstein in Freiberg selbst, wo nur die liebende Schwester in ihrer Sprache reden konnte, nicht eingegraben steht. Er mag im Deutschen etwa, wie folget, heißen.

Daß der metallischen Erde Geschlecht und Arten er kenne,
Lehrt ihn Natur, es verheißt nimmer zu sterben der Ruf.

III.

Lithographie.

In dem vorzüglich reich ausgestatteten, erst vor kurzem ausgegebenen 2ten Hest des 4ten Bandes von Alterthum und Kunst, hat unser ehrwürdiger mit Hygieens und der Grazien vielfacher Spende in Marienbad verjüngter Altvater Göthe — niemand wird ohne Nührung den letzten Abschnitt in

bezeichnet sowohl in den Cabirischen Mysterien als in den Mithrasweihen die Tag- und Nachtseite der großen Götter und des Lichtes. In dem Cabirendienst entsteht daraus die Doppelbildung des Abend- und Morgensterns, des Hesperus und Phosphorus (der Dioscuren). Man denke nur an die Vorgehessische Ara in Winkelmanns Monumenti n. 21. So auch die Mithrasknaben, wovon einer die Fackel auswärts, der andre niederwärts hält. S. Zoega's Abhandlungen S. 194. ff. So wird Sonnenuntergang und Aufgang durch die zwei Fackeln angedeutet, welche wieder in einer fortgebildeten Allegorie Ober- und Unterwelt, Leben und Tod bezeichnen. Nun tritt auch die Fackel aus den theophschen Erosmysterien, die gehobne Lebensfackel des Amor, die gesenkte des Genius des Todes ein, endlich auch die belobende Prometheusfackel!

diesem Hest, die dankbare Gegenwart. lesen, woraus wir auch ersehen, daß Nees v. Esenbeck in Bonn und von Martius in München sich vereinten, um eine von hoher Hand in fernem Gegenden gewonnene Blume zur Goethia zu taufen — auch einen interessanten Bericht von den Fortschritten des jetzt von allen Seiten ins unendliche sich vervielfältigenden Steindruckes in und außer Deutschland, von Paris bis St. Petersburg gegeben. Dabei wird nun auch von der nach dem Muster der Münchner Gallerie neuerlich in Berlin unternommenen K. Preussischen Gemäldegallerie gesprochen, welche Anfangs ganz auf Kosten des K. Baierschen Gesandten, des Grafen v. Rechberg, nun aber auch von der Regierung gefördert, dort lithographirt wird. Göthe sah, als er seine Beurtheilung schrieb, davon nur den ersten Hest und konnte von der ganzen Behandlung freilich nicht viel rühmliches melden, wobei auch der gerechte Zweifel ausgesprochen wurde, ob die nachgebildeten Gemälde grade für den vorhandenen Zweck anständig gewählt wurden. Das lithographische Institut (vom 1. October an, in Berlin Leipziger Straße Nr. 77.) welches die Unternehmung in die Hände genommen hat, scheint mit mancherlei Hemmung und Fehlschlagung kämpfend, sich erst jetzt recht heben zu wollen und verdient noch nachsichtige Ermunterung. Es liegen 5 Heste (jeder zu 4 Blättern im größten Format) vor uns (der 6te soll noch in diesem Jahr erscheinen) und es fordert die Gerechtigkeit, einzugestehn, daß in dem letzten Heste viel Besseres ausgewählt, die vorher sehr mangelhafte Technik weit fleißiger geübt und vieles gethan wurde, um Zutrauen zu gewinnen und Abnahme zu fördern. Schon der Umstand, daß man nun weiß, dieß und jenes Bild ist unter dem Namen dieses oder jenes Meisters in der Königl. Gallerie und daß man sich von den Figuren in größerm Maßstab eine richtige Vorstellung machen kann, ist verdienstlich und besonders für die in der Monarchie überall begünstigten Kunstschulen von Wichtigkeit. Noch immer ist zwar der Druck zu schwarz und die Mittelöne sind nicht abgedämpft genug. Noch immer sind die Zeichnungen selbst noch nicht alle von gleichem Werth. Aber ein redliches Streben ist in allem, in Einigen doch auch schon brave Leistung bemerkbar. Vielleicht wird manches Blatt in der Folge ausgeschossen und ein vollendetes eingelegt! In der 5ten Lieferung kann uns der Claude am wenigsten genügen. Viel besser ist die Portia mit dem Kohlenbecken nach Guido Reni, (dem Meister selbst?) Da ist die Fleischbehandlung und der Mantel lobenswerth. Die schlummernde Nymphe (nimmer eine Venus) in lüsterner Stellung nebst dem auch schlummernden Liebesgott, der das Köpfchen an das Kissen gelehnt hatte, von Giovanni da Udine, auf Stein gezeichnet von Julius, spricht uns in Zeichnung und Druck am meisten an. Man irrt, wenn man glaubt, Rembrand's Manier sage dem kräftigen Steindruck am meisten zu. Einen Beweis giebt Rembrand's Portrait, angeblich von ihm selbst gemalt, in dieser nur zu dunkel gehaltenen Behandlung auf dem 4ten Blatt. Doch ist Charakter darin! Wir werden uns freuen, wenn wir den versprochenen Text erhalten und daraus manches über die Beschaffenheit der Originale selbst lesen. Denn man verschone uns doch ja mit poetischen Ergießungen oder mit aus den ersten, besten Vies des peintres aus-

geschriebenen Allgemeinheiten, wie bei der Erklärung zur Wiener Gallerie.

Auch von dem nach der Natur aufgenommenen und auf Stein gezeichneten malerischen Ansichten einer Reise nach Steiermark, Schweitz, Italien von J. Schoppe und C. Gropius (Berlin, Schropp) ist das zweite Hest mit 8 Ansichten in gr. Folio und 2 Blättern dichterischer Ergießungen in der Nacht auf dem Schneeberge bei Wien und beim Kreuze auf der Grimsel vom Febr. v. Maltitz ausgegeben worden. Auch diese 8 Blätter sind im Königl. lithographischen Institut abgedruckt und scheinen uns im Einzelnen vor der ersten Lieferung, von welchen in diesen Blättern schon gesprochen wurde, noch die Empfehlung größerer Klarheit voraus zu haben. Man vergleiche nur die sehr brav gezeichnete Kirche von St. Maria Novella in Florenz, die zwei innren Ansichten vom Kloster St. Francesco in Assisi und die sehr einladende Piniengruppe bei Neapel. In der Darstellung des Kreuzes auf der Grimsel war es bei diesem Vortrag der lithographischen Aufzeichnung kaum möglich, die beschneite Oberfläche des kahlen Bergrückens gegen die graubewölkte Schneeluft gehörig abzusetzen, so wenig, als die Lichteffecte des brennenden Scheiterhaufens in dunkler Nacht auf dem Schneeberg so herausgebracht werden konnten. Aber die ganze Sammlung empfiehlt sich durch Mannigfaltigkeit und geistreiche Auffassung der Gegenstände allen, die auf architektonische und landschaftliche Ansichten sammeln. Besonders interessant war uns das Standbild der Tochter Maximilians I, Margaretha, aus der Grabkapelle in Innsbruck, wie wir aus der nur zu kurzen und unbefriedigenden Inhaltanzeige auf dem Umschlag ersehen.

Auch in unserm Dresden entstehen immer mehr Bestrebungen die Lithographie mannigfach anzuwenden, wiewohl wir hierin in unsrer Kunststadt noch weit zurück sind. Ein Beweis von dem Königl. lithographischen Gravier-Institut im Geh. Finanzcollegium, von welchem wir uns unter der belebenden Aufsicht des Kammerraths v. Schlieben und bei der Thätigkeit sehr wackerer und kunstfertiger Zeichner bald nichts Gemeines versprechen dürfen, liefert selbst die Beilage zu diesem Blatte. Aber es liegt auch das 1te Hest von 8 Blumengruppen, als Vorlegeblätter zur Blumenzeichnung, vor uns, von welchem wir Gutes sagen und Hoffnung schöpfen dürfen, daß auf diesem Wege Nützliches und Angenehmes werde zu Tage gefördert werden können. Einer unsrer wackeren Zeichenmeister A. Lehmann hat sie nach ausgemalten Originalen von dem mit Recht geschätzten Vorsteher der Blumenmalerei bei der Meissnischen Porzellanfabrik S. Arnhold selbst auf Stein gezeichnet und auf seiner eignen Presse abgedruckt. Die Gruppierung ist, wie sie von einem Meister in diesem Fache erwartet werden kann und zum Nachzeichnen musterhaft. Aber auch das Markige und Bestimmte in der lithographirten Crayon-Manier und der reinliche Abdruck verdienen Lob und zum Gebrauch der Schulen Empfehlung. *)

B.

*) VIII Blumengruppen nach Arnhold, lithographirt von A. Lehmann. Ites Hest in gr. 4. mit Umschlag. Dresden bet Morasch und Skert. 13 Gr.